

fallende dünne Grauhaar das Gesicht eines Schlafenden verhüllte, berührte Walter leicht seinen zerrissenen Ärmel.

„Quien va?“ fuhr der Spanier mit einem fragenden Blick in seinen schwarzen, funkelnden Augen auf; sie leuchteten noch trotz der Leiden, die ihm das Rabenhaar gebleicht und seine stattliche Gestalt zum Gerippe abgemagert hatten.

„Die zweite Lehre? welche ist sie? sagt es mir, Kamerad!“

Eine Minute lang schwieg der Galeerenklave. Dann ließ er mit flüsternder Stimme, aber so klar und deutlich, daß jedes Wort gleichsam eine von Blitzen erhellte Schrift war, die Worte hören: „der Herr ist nahe allen, die Ihn suchen, allen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er erhört die Gebete derer, die Ihn fürchten, Er höret ihr Schreien und will sie erlösen. Ja, Sennor, sogar auf der Galeere!“

XXIV.

Am Ruder.

„Ich sehe längst vertraute Angesichter
Bekannteste Gestalten dichtgedrängt.“
Aytoun.

Walter Grey schloß endlich ein, denn die körperliche Ermüdung hatte seinen Herzenskummer besiegt. Lebhafter als je träumte er von der Heimat, da wurde er durch Flüche, Schläge und Wehgeschrei geweckt; dies war ja meist der Galeerenklaven erster Morgengruß. Mühsam gab er seinen steifen, erschöpften Gliedern die zur Arbeit notwendige Stellung und ergriff das Ruder. Sein Nebenmann, der Bandit, wies ihn auf rauhe Art mit einigen Flüchen zurecht.

„Munter, Engländer, helfst vorwärts treiben; sonst bekommt Ihr ein gutes Teil der Peitschenhiebe!“ Da kam der Befehl, langsam zu rudern. Es bedurfte keiner Eile, die See war glatt und das Schiff näherte sich dem Land. Walter konnte sich umschauen, wenn er Lust hatte. Seinen trüben vermeinten Augen bot sich ein herrlicher Anblick dar. Jenseits der silberglänzenden, rosig schimmernden Wasser-